

Buchkultur

Das internationale Buchmagazin

Heft 203 4/2022

**AUSPACKEN.
VON FLUCHT
UND MIGRATION**

**THOMAS
STANGL**

**DIE ORDNUNG DER ZEIT
DURCHEINANDERBRINGEN**

Was können die
neuen Bücher von:

**NORBERT
GSTREIN
+
LEONA
STAHLMANN
+
ANNA KIM**

*Man sieht nur mit
dem Abstand gut:*

JOAN DIDION

ISSN 1026-082X
EURO 8,50 / CHF 10,50
26.8.2022



Nicht eine weniger

Die Anthropologin Rita Segato analysiert lösungsorientiert den weltweiten Anstieg an Femiziden.

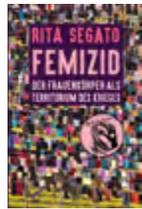
»Frauen töten nicht, die Rate mordender Frauen ist sehr niedrig, aber wir sterben ermordet – und in diesem Missverhältnis besteht die Ungerechtigkeit.« Die argentinische feministische Anthropologin Rita Segato bemüht sich in ihrem 2018 publizierten, im Unrast Verlag auf Deutsch erschienenem Werk »Femizid. Der Frauenkörper als Territorium des Krieges« um eine stärkere Differenzierung bei der Verwendung dieses Begriffes.

Während in Österreich, wo die Zahl an Morden zwar generell gering, der Anteil an Frauenmorden aber im Vergleich dazu überdurchschnittlich hoch ist, die Femizide im »privaten Umfeld« verübt werden (die Psychiaterin Adelheid Kastner konstatierte dem Land kürzlich eine solide Misogynie), ist in einem Land wie etwa Honduras nur einer von vier Morden innerfamiliär. Anhand der seit den 90ern stark angestiegenen Rate an Femiziden in Lateinamerika zeigt Segato nun auf, wie parastaatliche Kriege, die zu Unrecht als »sexuelle Gewalt« betitelt werden, systematisch auf Frauenkörpern ausgetragen werden. Allein 2019 wurden in ganz Mexiko (die Stadt Ciudad Juárez ist trauriger Gipfel des Eisberges) 3800 Frauen ermordet. Gewalt an Frauen ist funktional geworden für die Aufrechterhaltung des »Paktes der Macht«, also die dicht gesponnenen Netze an erstarkenden mafiös-patriarchalen Strukturen. Segatos Lösungsansatz ist ein zutiefst feministischer, am Begriff der Frau festhaltender: Die Politik soll häuslicher, lebensnaher – und von Frauen gemacht werden. ■

Katia Schwingshandl

Diskreditiert Dissidenz Dichtung?

Germanistische Reflektionen über das Verhältnis von Politik und Poesie



▲ Rita Segato
Femizid. Der
Frauenkörper als
Territorium des
Krieges
Unrast, 288 S.

Gute Literatur hat im Allgemeinen nur überschaubar geringe Überschneidungen mit Politik. Schlechte Literatur hingegen ist pure Propaganda und Diktatorenlobpreisung. Natürlich gibt es Ausnahmen von dieser Regel »Politik versus Poesie« — etwa Émile Zola, Gustave Kahn, Heinrich Mann, Langston Hughes, den Brasilianer Carlos Drummond de Andrade. Oder, als jüngstes Beispiel: Amanda Gorman, die bei der Inaugurationszeremonie Joe Bidens im Jänner 2021 ihr Gedicht »The Hill We Climb« rezitierte und weltweit bekannt wurde.

Der lange an der Universität Mannheim lehrende Germanist Jochen Hörisch interessiert sich in seinem Langessay für zwei Fragen. Wie verhält es sich zum einen mit der politischen Kompetenz von Poet/innen? Sind sie diesbezüglich klüger als Förster, Friseur und Fußballerin? Und: Diskreditieren dissidente, verquere, abstruse Meinungen oder peinigend dummes Engagement ein literarisches Œuvre? Das sind große Fragen, die Hörisch von Goethe, Heine, von D'Annunzio, Céline, Pound über Christa Wolf und Heinrich Böll bis zum »Pro-Serben« Peter Handke und Juli Zeh spannt.

Man fühlt sich, weil der Dozent a. D. historischer Breite den Vorzug vor sprachlichem Elan gibt, allerdings zu oft wie in einem Hörsaal, von dem offenstehende Türen auf viele Gemeinplätze führen. Etwas zu oft ertappt man sich bei Ungeduld, der Herr Professor möge den Stoff raffen, sich biederer Urteile und vor allem seiner Neigung entschlagen, hohl lobende Adjektive zu verwenden, dafür lieber das Risiko der Originalität eingehen. ■

Alexander Kluy

Orchideenfächer

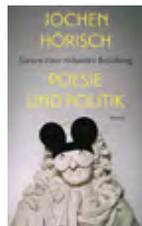
Anhand einer besonderen Pflanze entrollt die Autorin (auch) eine Kulturgeschichte.

Wer sich bei der Wahl einer Studienrichtung für vordergründig »Verschrobenes« entscheidet, wird nach wie vor mit dem abfällig konnotierten Begriff »Orchideenfächer« konfrontiert. Die Bezeichnung verweist darauf, dass die Beschäftigung mit dem Gegenstand des Interesses auf keinen praktischen Nutzen ausgerichtet ist. Sind Orchideen berechnete Platzhalterinnen für einen kapriziösen Exotismus bis hin zu einer gewissen Arroganz, die sich dem Utilitarismus verweigert?

Selbst Noemi Harnickell räumt am Anfang ihres interessanten, aufwendig recherchierten Buches ein, dass ihre Liebe zu den Orchideen erst gepflegt werden musste — wie ein zartes Pflänzchen. Zu artifiziell, zu plastikähnlich kamen ihr die Schönheiten der Natur vor, die es in unglaublich vielen Ausprägungen gibt — vom Wildwuchs bis zur sorgfältigen Züchtung. Aber da die freie Journalistin mit großer Neugier an das »Funktionieren der Zahnräder der Welt« herangeht, hat sie sich umfassend in die Geschichte der Orchideen eingearbeitet, besuchte Sammler/innen und »Hersteller« der Pflanzenmassenproduktion, ist gegeistert und hat sich in Mythologie und antike Texte eingelesen.

Wundersames, Seltsames, auch über Männer und Frauen – wie das so ist, wenn sich Kulturgeschichte entblättert — kommt zum Tragen. Und ebenso wenig Erfreuliches, wenn klar wird, dass Raub an Pflanzen weder neu noch vorbei ist: Die Knollen der Orchidee werden denselben stupiden Aberglauben geopfert, dem das Nashorn und der Tiger ihre Beinahe-Ausrottung verdanken. Ein schönes Buch, das mehr kann, als dekorative Coffeetable-Deko zu sein — wie die Orchideen. ■

Sylvia Treudl



▲ Jochen Hörisch
Poesie und
Politik. Szenen
einer riskanten
Beziehung
Hanser, 160 S.



▲ Noemi
Harnickell
Verstörend be-
törend. Im Bann
der Orchidee
HarperCollins,
256 S.